

in einen erzgebirgischen Ort, wo das Weihnachtsfest in alter, feierlicher Weise begangen wird. Außerdem werden auch seitens des hiesigen Lehrkollegiums Gesangs-, Clavier-, Violin- und Harmoniumvorträge dargeboten werden. Der Ertrag soll zur Anschaffung eines Taufbeckens ev. einer Taufanne für das renovirte Gotteshaus dienen. Auch mit Rücksicht darauf hofft man auf einen zahlreichen Besuch.

Schönheide. Am vergangenen Dienstag verunglückte auf der Straße von Eisenstod nach Schönheiderhammer infolge Ueberfahrens durch den von ihm geführten beladenen Vierwagen der Sönnel'schen Bergbauerei der Kutischer Fuhrer aus Wernersgrün. Derselbe war, wie wir nachträglich erfahren haben, nicht nach Wernersgrün transportabel. Er mußte bis zu dem verfallenen Sonnabend bei Herrn Restaurateur und Fleischermeister Lang in Eisenstod liegen bleiben, woselbst er in uneigennützigster Weise verpflegt wurde. Erst an diesem Tage wurde er mittels Kutische nach seinem Wohnort Stügensgrün geschafft, ev. soll derselbe dem Kreiskrankenspital in Zwidau überliefert werden. Außer dem komplizirten Beinbruch hat der Verunglückte Verletzungen am Oberkörper, resp. Rippenverbiegung sich durch den Unfall zugezogen.

Hundsühel. Für den ganzen erzgebirgischen Kreis bedeutet es einen Gewinn und Segen, daß nunmehr seit einem Jahre für diesen unsern Verwaltungsbezirk ein Magdalenenastl besteht. In anderen sächsischen Landestheilen beherbergen drei ähnliche Anstalten (bei Dresden, Leipzig und Radeberg) schon seit längerer Zeit insgesamt etwa 150 Pflanzlinge. Das neue erzgebirgische Astl liegt in Silberdorf bei Chemnitz, es ist von einem Wohlthätigkeitsverein errichtet worden und wird von den Gaben wohlwollender Volksfreunde und von den Stiftungen bekannter und unbekannter Wohlthäter des Erzgebirges erhalten. Es öffnet seine Thüre solchen Mädchen, die oberflächlich erzogen oder von Haus aus unerfahren, im jungfräulichen Alter von sittenlosen Männern in Schande und Unglück gestürzt worden sind und nun sich schämen, nach Hause zu gehen. Vielfach werden sie ja auch verstoßen, finden keinen Dienst mehr und fallen dann leicht, durch neue Verführung und Arbeitslosigkeit, dem Arresthaus oder gar dem Krankenhaus anheim. Sind sie wirklich „büßende Magdalenen“ und ist ihre Gesundheit nicht durch ausschweifendes Leben erschüttert, so werden sie im Astl zu brauchbaren Dienstmädchen erzogen und dann in christlichen Häusern untergebracht. Es sind zum geringsten Theile Töchter der Großstadt, meist kamen sie aus den schlechten Verhältnissen der kleinen Orte und gerietten auf dem Boden der großen Stadt ins Verderben. Wie mancher braven Familie nimmt ein solches Haus eine schwere Sorge ab, indem es das verlorene Kind wieder zurechtbringt, und wie manche bedürftige Gemeinde wird von einer drohenden pekuniären Sorge befreit. Von den 28 hieher im Magdalenenastl aufgenommenen Mädchen kamen nur 4 aus Chemnitz, 14 aus dem Erzgebirge und Vogtland, 7 aus dem übrigen Sachsen, 3 aus Böhmen und Preußen.

Johanngeorgenstadt, 22. November. Nachdem die Stadtvertretung der Errichtung einer Beleuchtungsanlage zugestimmt hat, fand am Donnerstag eine öffentliche Bürgerversammlung statt, in welcher Herr Ingenieur Spitzbart aus Berlin einen Vortrag über die Verwendbarkeit des Steinkohlengases zu Beleuchtungs- und Kraftzwecken hielt. Die Versammlung sprach sich einhellig für eine Gasanstalt aus.

Dresden, 21. November. Eine jener blutigen Ehetragödien, die in der letzten Zeit auf der Tagesordnung zu sein scheinen, ereignete sich heute Vormittag 1/10 Uhr im Hause Rosenstraße 31. Der jetzige Handelsmann und frühere Restaurationbesitzer (er besaß u. A. auch das Hotel „Stadt Paris“ in Dresden-Neustadt) Namens Fehner, verlor seine Frau zu erschließen und beging dann Selbstmord durch Erschießen. Das Ehepaar bewohnte in dem genannten Hause die Hälfte der 1. Etage, und zwar seit Juni dieses Jahres und soll glücklich miteinander gelebt haben. Infolge finanzieller Schwierigkeiten kam es jedoch zu Zwistigkeiten zwischen den Eheleuten. Der Selbstmörder hinterläßt drei Kinder, von denen die älteste Tochter auswärts in Stellung ist, die zweite, 16 jährige Tochter ist in einer hiesigen Fabrik beschäftigt und der 12 jährige Sohn besucht noch die Schule. Der Mann hat auf seine Frau viermal geschossen, die Frau lief abwärts blutüberströmt die Treppe hinunter und blieb in dem Hausflur liegen, wo sie von der Wohlfahrts-polizei gefunden und alsdann verbunden wurde. Sie wurde nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht, die Verwundung soll nicht lebensgefährlich sein. Der Ehemann hat sich dreimal durch den Kopf geschossen und versuchte, sich an der Thürkante zu erhängen; er wurde jedoch ebenfalls ins Hospital gebracht und ist gleich darauf verstorben.

Chemnitz, 22. November. Auf der Winklerstraße beging heute Sonnabend Nachmittag in der 6. Stunde der 26 Jahre alte Cementarbeiter Giovanni Schinella aus Medun in Italien an seiner früheren Geliebten, einer 20jährigen Arbeiterin aus Oberrabenstein, einen Mordversuch, indem er auf dieselbe aus einem Revolver 3 Schüsse abgab, wovon glücklicherweise nur einer traf und das Mädchen am Kopfe verletzte. Der Thäter, welcher die Flucht ergriffen hatte, wurde nach einer halben Stunde in seiner Wohnung durch Polizeibeamte festgenommen, leugnet jedoch die That. Der Revolver wurde bei ihm nicht vorgefunden und ist jedenfalls auf der Flucht fortgeworfen worden. Die Verletzte wurde ins Krankenhaus überführt, während der Thäter mittelst Gefangenentransportwagens nach dem Polizeigefängnis gebracht wurde. Die Ursache zur That dürfte in der Aufhebung des Liebesverhältnisses seitens des Mädchens zu suchen sein.

Meerane, 21. November. Zum Weberstreik berichtet das „Meeraner Tageblatt“: Heute Nachmittag fanden wiederum öffentliche starbeseuchte Versammlungen statt, in welchen das Resultat der gestern im Rathhause zwischen den Vertretern der Fabrikanten und dem Arbeiterkomitee erfolgten Besprechung bekannt gegeben wurde. Die Versammlungen nahmen eine gleichlautende Resolution an, wonach die Ausständigen mit dem gestrigen Vorgehen ihrer Vertrauensmänner auf dem Rathhause durchaus nicht einverstanden sind und erklären, weiter zu streiken, selbst wenn der Ausstand noch sechs Wochen dauern sollte. Heute Vormittag fand auch eine geheime Abstimmung statt, welche das Ergebnis hatte, daß von den ca. 1800 Streikenden nur gegen 50 für Beilegung des Streiks, alle anderen aber für Fortsetzung desselben gestimmt haben.

Delsnig, 21. Nov. In Schönkind wurden durch eine einfüßige Lehmann heute Vormittag zwei verheiratete Erbarbeiter verhaftet. Die Verhafteten konnten leider nur als Leichen geborgen werden.

Neustädtel, 21. November. Im Gerber'schen Gasthofs in Lindenau war in vergangener Nacht der schon seit langer Zeit vagabondirende 65 Jahre alte Schneider Hütel aus Auerbach i. V., mitteldahler, der großen Kälte wegen, zum Nächstigen im Aufstalle untergebracht worden. Angeblick, weil er keine im Stalle verlegte Schnapsflasche und seine Mütze haben suchen wollen, hat dieser Mensch ein Streichhölzchen angezündet,

dadurch aber die drei Schütten Stroh, welche ihm als Lagerstatt dienten, mit in Brand gesetzt. Ohne Lärm zu schlagen, hat Hütel das Feuer, das glücklicherweise andere brennbare Stoffe nicht erreicht hat, ruhig niederbrennen lassen und hat sich dann, nachdem sich der Rauch verzogen, wieder mit in den Stall, diesmal auf die Lagerstreu des Viehes gelegt. Als früh die Ehefrau des Besitzers zum Hüttern und Melken in den Stall kam, entdeckte dieselbe zu ihrem Schrecken, daß 4 Kinder, 2 Schweine, 17 Hühner und ein Hund, durch den Rauch erstickt, im Stalle umher lagen. Dem Besitzer ist ein Schaden von ca. 1200 Mk. erwachsen. Hütel ist sofort in Haft genommen worden.

Aus dem Vogtlande. Durch die empfindliche Kälte der letzten Nächte (bis zu 16 Grad Celsius) ist in der Nacht zum Donnerstag in Obersachsenberg bei Klingenthal ein Menschenleben vernichtet worden. Der Instrumentenmacher Franz Zimmer, verheiratet und Vater von 4 Kindern, hatte sich bezogen, war, von der Müdigkeit überwältigt, in eine offene Scheune des Waldbutes bei Untersachsenberg getrocknet, ist dort alsbald in Schlaf verfallen und wurde am Morgen erfroren aufgefunden. Er war 37 Jahre alt.

Mit Rücksicht auf den derzeitigen günstigen Stand der Maul- und Klauenseuche und die damit gebotene Möglichkeit auf eine vollständige Tilgung dieser Seuche hinzuwirken oder eintretendenfalls jede Weiterverbreitung sicher zu verhindern, hat das königliche Ministerium des Innern, um die Viehbesitzer über Wesen und Erscheinungen dieser Seuche, sowie die dabei zu beobachtenden Maßnahmen und Obliegenheiten im Allgemeinen möglichst genau zu unterrichten, die nachstehende Belehrung ausarbeiten lassen.

Die Maul- und Klauenseuche, auch Kälberseuche genannt, ist eine in hohem Grade ansteckende, fieberhafte Ausschlagkrankheit mit Blasenbildung, welche besonders bei Wiederläufern und Schweinen vorkommt, zeitweilig aber auch auf Hunde, Katzen und Geflügel übertragen wird. Der Krankheitsstoff ist hauptsächlich in dem wässrigen Inhold der Blasen, sowie in allen Auscheidungen der Thiere vorhanden und außerordentlich leicht vertheilbar. Die Vertheilung erfolgt besonders durch Personen und solche Gegenstände, die mit Blaseninhalt, Speichel und Koth kranker Thiere verunreinigt sind, sowie durch die Mücke.

a) Krankheitserscheinungen. 1. Bei Kindern. Wenig oder keine Fieberluft, Speicheln, Schreien, Drücken des Males unter Schamdecken; Blasen an Lippen, Fleckmaul, Lippen- und Zungen- sowie Gaumenfleischhaut, welche bersten und wund, schmerzhaft Stellen zurücklassen. Gleitend entstehen Blasen im Maulspalt, an der Grenze zwischen Haut und Klauenhaup (Stromsaum), an den Ballen und Hinterfüßen. Dabei zeigen die Thiere Schmerzen an den Füßen, liegen viel und setzen schwer auf. Abends meist kleinere Blasen bilden sich zeitweilig auch am After, an der Scham des dem Hohenack und an der Hornwurzel. Die Blasenabsonderung ist sofort erheblich; die Mücke selbst gerinnt beim Kochen und buttert und läßt schwerer. 2. Bei Schweinen. Die Blasenbildung beschränkt sich meist auf die Klauen und deren Umgebung, in Folge dessen die Klauen leicht bluten, die Thiere viel liegen und beim Aufstehen schreien und Lahm gehen. Seltener entstehen Blasen an der Rüsselscheibe, auf dem Nasenrücken und auf der Maulfleischhaut. 3. Bei Schafen und Ziegen. Entstehung kleiner Bläschen, zumist am Kronensaum der Klauen und im Maulspalt. Lahmgehen. Die Blasenbildung an den Lippen und im Mause ist seltener.

b) Verhütung der Krankheit. Hierzu empfiehlt sich: 1. Vermeidung beim Anlauf von Vieh, das möglichst durch 10-12 Tage in einem abgeordneten Stalle aufzufüllen und durch besonderes Personal zu versorgen ist. 2. Vermeidung beim Besuchswechsel. Der Viehbesitzer sollte sich bei der Besuche bei der betreffenden Ortspolizeibehörde erkundigen, ob innerhalb der letzten 6 Wochen vor dem Dienstwechsel in dem Gehöfte des früheren Dienstherrn die Maul- und Klauenseuche geherrscht hat oder noch herrscht. 3. Vermeidung jeden Verkehrs mit verletzten Gehöften. 4. Vermeidung des Eintritts fremder Personen (Wiedehänder, Fleischer, Viehhändler) in die eigenen Stallungen, namentlich zur Zeit der Seuchengefahr. 5. Vermeidung des Verkehrs des Dienstpersonals verletzter Gehöfte im eigenen Gehöfte und mit dem eigenen Dienstpersonal. 6. Das Verfüllen von Wagemilch, Kollern etc. aus Gefäßmischmaschinen zur Zeit der Seuchengefahr nur nach vorheriger Abholung. 7. Keimliche Verbaumittel giebt es nicht!

c) Anzeigepflicht. Sobald der Viehbesitzer an seinen Kindern, Schafen, Ziegen oder Schweinen die oben beschriebenen Erscheinungen der Maul- und Klauenseuche wahrnimmt, hat er sofort der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten. Die gleiche Verpflichtung liegt dem Betreiber des Gehöftes, ferner bei dem Transport befindlichen Thieren deren Besizer, sowie dem Besizer derjenigen Stallungen oder Weiden, in oder auf denen sich solche Thiere vorübergehend befinden, endlich auch Thierärzten und anderen Personen, welche sich gewerbemäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, Fleischbeschauern und Abbedern ob.

d) Strafbestimmungen. Wer die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seucheverdacht unterläßt, oder verzögert, oder es unterläßt, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten, wird, sofern nicht nach dem bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe von zehn bis einhundert und fünfzig Mark oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft (Reichs-Viehseuchengesetz § 65).

15. Ziehung 5. Klasse 142. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 20. November 1902.
10 000 Mark auf Nr. 68566. 5000 Mark auf Nr. 15648. 2000 Mark auf Nr. 4704 4730 4971 5537 9581 12841 13761 18839 19314 21124 28743 32453 34350 44378 44822 46558 49088 50126 53425 60760 66896 70590 71616 73617 74990 78976 87039 91286 93975 94159.

1000 Mark auf Nr. 554 2593 3030 3712 5197 10602 11597 12866 13521 15236 17886 18453 19126 19953 20081 21091 21309 21881 22490 25822 25572 28917 29591 31219 35048 38402 37595 37788 38226 41315 42906 42952 43406 47037 47207 49928 50666 52441 52499 61157 61590 63126 63715 63839 66178 67558 67869 70743 73650 74925 76376 78079 80468 81408 81947 82962 83738 84038 84099 84670 85960 85186 86878 86189 97671 98846 99114 99580.

500 Mark auf Nr. 698 7192 9223 9770 10372 11789 11888 13980 13562 14529 16701 18138 19230 19558 21778 22217 25497 28488 29982 29918 30689 30887 31028 32162 34737 34924 35702 35860 38764 39377 39661 40429 43164 44314 45405 45963 48183 48241 50593 51598 53746 54489 56559 56751 57891 58095 58966 61611 63548 64014 65326 66766 67078 68351 69521 69968 70863 70928 71273 72185 72470 72713 74829 74817 74637 78923 78585 79253 82473 82525 85198 86681 91378 91921 96805 98085 99092 99255.

16. Ziehung, gezogen am 21. November 1902.
5000 Mark auf Nr. 19918. 2000 Mark auf Nr. 22 2779 5008 5925 7822 8048 11511 14363 17436 18923 20228 21822 22461 25154 25675 28240 28550 32643 38729 37754 43867 47092 51388 52451 53106 54730 55414 59719 61908 67751 70457 70807 73852 87138 87584 88024 91241 92187 93061.

1000 Mark auf Nr. 1085 2187 2804 3021 3465 3638 6218 6536 12938 19691 19698 25428 26360 29462 30345 32993 36508 36826 41189 42277 42682 46519 50993 55101 59028 61945 61878 63213 70174 70988 75654 77311 79512 80123 81888 82995 83889 84505 85558 89237 89893 90111 92452 92880 94896.

500 Mark auf Nr. 5 2897 3752 7876 8584 9148 12383 12948 13250 13657 13981 14737 15110 15524 16009 17396 19046 19713 20499 21525 23745 25915 26635 28186 30129 30799 31196 32354 34515 36422 41949 42296 42993 43336 43912 46030 49019 49624 51897 52589 59688 54439 56883 60398 62940 68527 71876 74804 76754 76082 77771 79191 79277 81903 84015 87261 90098 91829 92028 88868.

Das Frauen-Stimmrecht in Amerika.
Von den Vertreterinnen der modernen Frauen-Bewegung kann man oft die Behauptung hören, daß in Nordamerika die Frauen das politische Wahlrecht hätten. In Wirklichkeit gibt es unter den rund 50 Staaten der Union nur 4, in denen die Frauen dieses Recht ausüben dürfen. Und zwar handelt es sich ausschließlich um Gebiete des amerikanischen „Wild-West“. Es sind die Staaten Wyoming, Utah, Colorado und Idaho. Interessant sind die Gründe, die den Frauen hier das politische Stimmrecht verschafft haben. Der Charlottenburger Schuldirektor Harry Schmitt hat sich darüber in seinem bei Karl Sigismund in Berlin veröffentlichten Werke über Frauen-Bewegung und Mädchen-schul-Reform ausgesprochen.

Das politische Stimmrecht für die Frauen wurde zuerst in dem eben erst der Bildung abgenommenen Staate Wyoming eingeführt. Aber es geschah nicht etwa auf Wunsch der Frauen, sondern auf Anregung eines geliebten Gatte. Bestimmend für ihn war lediglich das Klamm-Bedürfnis: Er wollte die Blide der Welt auf den verlorenen Fleck Erde in der Wildnis lenken und zur Einwanderung anspornen, damit den Bewohnern des Ländchens die Nothwendigkeit erspart bliebe, gleich den Römern durch einen „Kraus der Sabinerinnen“ in den Besitz einer hinreichenden Zahl von weiblichen Wesen zu gelangen. Die Frauen befanden sich nämlich in Wyoming in einer erheblichen Minderzahl. Noch 1886 kamen auf 100 Männer nur 47 Frauen. Der praktische Gesetzgeber Wyoming wußte seinen Zweck obenein zu erreichen, indem er seine Kollegen im hohen Maße berart an der Nase herumführte, daß sie einen Beschluß faßten, der schließlich Niemand mehr überraschte als sie selbst. Als sie abgestimmt hatten, so erzählt Eliza Schenauer in ihrer Schrift über die politische Gleichberechtigung der Frau, da sahen sie einander erstaunt an, denn sie hatten garricht beabsichtigt, das Gesetz wirklich durchzubringen. Aber es war nun einmal durchgegangen, und dabei mußte es bleiben.

Seitdem haben sich, wie gesagt, nur noch drei Territorien gefunden, die das Experiment Wyoming nachmachen: die drei Nachbarstaaten. Zuerst ging Utah vor. Dort haben die Mormonen das Frauenwahlrecht durchgesetzt, lediglich um die Vielweiberei zu erhalten. Am eifrigsten halfen bei dieser Errungenschaft die Mormonenweiber selbst mit. Weil aber die entsetzlichen Wirkungen der Vielweiberei immer verheerender wurden, so sah sich die Regierung der Vereinigten Staaten schließlich genöthigt, den Frauen Utah das Stimmrecht wieder zu entziehen. Erst 1885 erlangten sie es wieder. Das Silberminenland Colorado wurde von den benachbarten Vorbildern 1893 angeheftet und im Jahre 1895 dann auch der Staat Idaho.

Diese Beispiele können uns nicht zur Nachahmung reizen, ebenso dürfte sich bei uns kaum jemand finden, der die Gründe billigt, die jene Zustände herbeigeführt haben. Was im wilden Westen von Amerika als zweckmäßig erscheinen mag, thut es darum noch lange nicht in Europa. Wir haben weder ein Verhältniß von 100:47 zwischen Männern und Frauen, noch wird bei uns die Mormonenreligion gebildet. Auch sind unsre Frauen nicht aus dem Holze geschnitten wie die alle Gefahren des Anstiebslebens theilenden, männlich entschlossenen Frauen der Kolonisten von Wyoming. Endlich ist auch bei uns nicht, wie in den reichen und höher civilisirten Theilen des östlichen Nordamerika, die Frau von den Haushaltungspflichten ganz losgelöst. Wir haben bei unsren viel gefunden Verhältnissen keine Veranlassung, uns an amerikanischen Vorbildern in der Frauenfrage zu begeistern.

Der Spuk im alten Herrenhause.

Eine Erzählung nach Familienpapieren von Albrecht Reinold. (20. Fortsetzung.)

„Meine Freundschaft würde Ihnen wenig nützen,“ sagte Agnes in wärmerem Ton.

„Emil versichert mich, daß Sie ein theilnehmendes, weiches Herz besitzen, und nicht nur zur Freundin, auch zu meiner Vertrauten möchte ich Sie machen,“ rief Adele, die Hand Agnesens ergreifend.

„Ich weiß nicht,“ entgegnete die Baronesse ernst und kalt, „weßhalb Sie gerade mir Ihr Vertrauen schenken wollen, Komtesse. Niemand noch war an meiner Freundschaft gelegen.“

„Das kommt davon, weil Sie ein allerbester Trostpfeil sein können,“ scherzte Adele. „Sie sollen die Leute, die sich Ihnen nähern, ja förmlich zurückstoßen. Wollten Sie es nur einmal mit meiner Freundschaft probiren, ich wette, Sie werden mich bald wie eine Schwester lieben. Beginnen Sie, schöne bleiche Blume, die bisher so einsam blühte, zunächst damit, mich Adele zu nennen, wie sich's unter Freundinnen geziemt.“

Was war denn das? Noch vor einigen Minuten glaubte Agnes nur daß gegen die schöne Komtesse zu fühlen, und unter dieser weichen, herzigen Sprache derselben schmolz das bittere Gefühl förmlich hinweg und wandelte sich in Weichheit um.

„Sie nannten mich eben eine einsame Blume,“ sagte sanft das junge Mädchen, „wohl lebte sich mein Herz oft nach Sonnenschein, er ist mir aber bisher noch stets fern geblieben.“

„Wenn Sie es zugeben, will ich versuchen, Ihr Herz zu erwärmen, liebe Agnes,“ rief die Komtesse, „wollen Sie es einmal mit meiner Freundschaft versuchen?“

Welche Gewalt besaß nur das seltsame Mädchen? So mußte sich Agnes vielleicht jetzt selber fragen. Doch hielten sich die Hände der beiden Mädchen umschlossen, als Agnes flüsterte:

„Ich nehme Ihre Freundschaft an.“

„Nun denn,“ rief Adele fröhlich, „so besiegeln wir sie“ —

und sie drückte ihre schönen Lippen auf den Mund der lieblichen, vor ihr sitzenden Jungfrau, indem sie ergänzte: „So, das ist die zweite gute Freundschaft, welche ich heute Abend geschlossen habe.“

„Noch eine Freundschaft?“ fragte Agnes ernst.

„Ja, und zwar mit einem jungen Mann, mit Ihrem Cousin Emil.“

„Besiegeln Sie denn den Freundschaftsbund auch mit einem Kusse?“ fragte wohl allzu hastig die Baronesse, denn kaum hatte sie das Wort ausgesprochen, ergänzte sie wie eine Feuerzofe.

„Nein, Sie allerbesteres, vorwärtiges Mädchen, eine solche Besiegelung fand nicht statt,“ lachte Adele, „aber, nun kommt das Vertrauen, in das ich Sie einführen wollte, — ich bin verliebt.“

Ein kaum hörbarer Seufzer entwand sich der leise aufschwellenden Brust der Baronesse, — es war die einzige Entgegnung.

„Und Sie müssen unsere Rathgeberin, unsere Verbündete werden, so meint auch Emil. Seit zwei Jahren schon trage ich das Geheimniß in meinem Herzen.“

„Also eine Liebe in Fortsetzungen, ähnlich wie eine in Serien erscheinende rührende Geschichte,“ versuchte Agnes zu scherzen.

„Sie können ja spotten, wie Voltaire,“ rief Adele, „da muß ich eilen, zu Ende zu kommen. Seit zwei Jahren liebe ich ihn, und er mich, jetzt endlich muß es zur Entscheidung kommen.“

„Aber sagen Sie mir zunächst vor allen Dingen, wer ist denn dieser „er“?“ fragte ebenso hastig, wie mit scheinbar eiserner Ruhe Agnes.

„Arthur von Lütze, der beste Freund Ihres Cousins, der —“

„Hierherkommen, und vier Wochen bleiben wird,“ rief freudig erregt die Baronesse, „beim Frühstück hat Emil dem Onkel die Mittheilung gemacht; aber wozu verheimlichen Sie denn diese Liebe? Emils Freund muß gewiß ein ebenso lebenswürdiger, edler junger Mann sein, wie er selber es ist, sonst würde er ihn nicht seinen Freund nennen.“

„Sie liebt ihn, diese kleine, schöne Agnes, — welche ein Jammer, daß das reizende Mädchen blind ist,“ dieser Gebanke blühte in Adele auf, dann sagte sie:

Grund
fort,
Testa
und
junge
alten
Emil
gelun
bestät
schöne
gebah
schwan
und
Komte
feine
ich de
gleich
sein
fante
Pein.
begau
Wie i
vordell
sagte:
täuscht
ach, P
in dem
die M
oft un
halten.
das E
legen
Schult
schließe
Dir, f
heiliger
Mädch
sein ar
vier W
erklär
Person
dem e
die G
konnte
heit m
Prejekt
D
Somm
jam le
die Si
Schönl
Drillan
blauen
E
folgte
sahen,
geleg
ganz L
M
Allen r
Baron
bringen
sine mi
die Fan
S
meine
E
daß Du
„was b
Vorhab
D
war be
soweit
begab s
und jen
auszur
Em
wortete
„A
gen steh
Garten
morgen!
Er
über die
W
Auge W
W
Glocken
stunde
dämmert
sonst bli
W
Nid
fenkte ei
blättere
auch hier
Liedeswe